

Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda

Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk



Neukirch und Umgegend

Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten

Verlagspreis: Die halbjährliche Abnahme 5 M., im halbjährlichen Teil 2 M. 50 Pf. ...

Verlagspreis: Die halbjährliche Abnahme 5 M., im halbjährlichen Teil 2 M. 50 Pf. ...

Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Baugen und der Bürgermeister zu Bischofswerda und Neukirch (Lausitz) behördlich bestimmte Blatt und enthält ferner die Bekanntmachungen des Finanzamts zu Bischofswerda und anderer Behörden.

Nr. 135

Mittwoch, den 12. Juni 1940

95. Jahrgang

Die französische Widerstandstrastwindet

Erste Zeichen völliger Auflösung — Stündlich steigende Beute- u. Gefangenenzahlen — Schwere Verluste des Feindes an Toten und Verwundeten

Berlin, 12. Juni. Die angeblichen größeren Erfolge, die der ORB. Bericht in gewohnter Vorliebe andeutete, sind inzwischen zum großen Teile Wirklichkeit geworden. Die Masse der französischen Divisionen, die an der Westfront dem deutschen Kavallerie-Korps entgegenstanden, löst sich unauflöslich auseinander. Die deutsche Kavallerie verfolgt die zerstückelten französischen Truppen. Stündlich vermehrt sich die Beute und die Zahl der Gefangenen. Schwere sind die Verluste der Franzosen an Toten und Verwundeten.

Es ist unter diesen Umständen kein Wunder, daß die Widerstandskraft der angeschlagenen französischen Armeen zunehmend schwächer wird und daß bereits die ersten Zeichen völliger Auflösung sichtbar werden. Das aus dem Rückzug der Flüchtlinge und aus der Flucht der Zusammenbruch entsetzt, das für unsere Bomber und Jäger, welche die räumlichen Verbindungen des Feindes immer wieder zerstören. Besonders die Bombardierung der Rarne, Oise und Seine-Liebergänge dürfte die Chaotisierung der fliehenden Armeen beschleunigen. In welchem Maße diese Verhältnisse bereits gestärkt sind, geht aus dem Satz des letzten Wehrmachtberichtes hervor: „Der die Abfertigung und Umzingelung harter feindlicher Kräfte meldet.“

Es ist bemerkenswert, daß die weitreichenden Erfolge der deutschen Offensive nach wie vor auf dem rechten Flügel erzielt werden. Das ist sicherlich nicht nur durch das Fehlen einer französischen Frontlinie in diesem Gebiet zu erklären, sondern auch durch die Abwehr der deutschen Führung, die

Scheidewand zwischen England und Frankreich beständig weiter nach Westen vorzutreiben. Die Trennung der feindlichen Bundesgenossen galt zu allen Zeiten als ein bedeutendster militärischer Grundsatz. Friedrich der Große war darin bekanntlich ein Meister, während es Napoleon zuletzt bei Leipzig und Belle Alliance nicht mehr gelang, die Vereinigung der Engländer zu verhindern. Die jetzt in dieser Richtung erfolgenden deutschen Operationen sind von steigendem Erfolg gekrönt. Ein Kanalhafen nach dem anderen fällt in unsere Hände oder wird durch unsere Luftwaffe außer Funktion gesetzt. Die ganze Westfront dürfte nach den anhaltenden Bombardements der letzten Tage kaum noch für einen einigermaßen geordneten Verkehr zwischen England und Frankreich verwendbar sein.

So schreiten überall an der Westfront im Westen die Ereignisse gemäß dem Plane fort, den deutsche Feldherrnkunst entworfen hat. Kein Gemäuer und kein Gemüsel der blutkräftigen Kriegsvölker wird daran etwas ändern.

Deutsche Schnellboote gegen britische Zerstörer

Hessige Nachgefechte an der britischen Ostküste

Berlin, 11. Juni. Bei Unternehmungen deutscher Schnellbooteverbände gegen die britische Ostküste kam es zu heftigen Nachgefechten zwischen unseren Schnellbooten und britischen Zerstörern. Unsere Boote kehrten vollständig zurück.

Dhnmächtige Wut

Mit Sturmesseln ist am 10. Juni, einen Monat nach Beginn der deutschen Offensive im Westen, die Weltgeschichte vorgegriffen. Die Flucht aus Narvik, der Rückzug Bergsunds und die völlige Hilflosigkeit der Briten waren schon Stöbeposten genug für die Gegner, die gemeint hatten, es sei leicht, um den Krieg zu erklären und ihn mit den perfiden Mitteln der Hungerblockade zu gewinnen. Während die Soldaten der deutschen Sturmflut sich Paris näherten und die französische Regierung seige aus ihrer Hauptstadt floh, trat Italien in den Krieg ein, und diese Nachsicht vollendete das Gefühl der blutkräftigen Götterdämmerung, das selbst in den französischen Massen einen geradezu tragischen Eindruck der Untergangsstimmung, der Furcht und der wirren Angst trotz aller Lügen der Judenpresse hervorgerufen hat. Frankreich lebt „in der letzten Viertelstunde“. Es ist auf's Haupt und auf's Herz geschlagen. Es ist wie gelähmt. Der Oberschieber Reynaud hatte in einer geradezu tragischen Rundfunkrede auf Mussolinis Kriegserklärung nur die Antwort: „Wie soll man das beurteilen? Frankreich hat nichts dazu zu sagen!“ Natürlich sagte Reynaud dann doch etwas, nämlich habe zwischen Italien und Frankreich kein Problem gegeben, das sich nicht in Verhandlungen hätte lösen lassen — ein Schwindel, der schon durch das „Niemals! Niemals!“ Dalabiers in Corsica erledigt wird. „Ihränen, Versprechen, Drohungen, Erpressungen, und schließlich die vom Völkerverbund angeordnete Belagerung durch 32 Staaten.“ So nannte Mussolini die Verhandlungsbereitschaft der Plutokraten in Paris und London.

Der Brötchengeber Reynauds, Churchill, entrang seinem Vesen nur wenige stammelnde Worte, wobei interessant war, daß er sich zu der willkürlichen Anerkennung auffing. Deutschland, dieses von ihm so gehätselt und unterschätzte Deutschland, führe diesen Krieg in einer völlig unerwarteten Weise durch. Als eigentlicher Typ der blutkräftigen Engländer aber erging sich der Kriegsheber Duff Cooper, den sein Freund Churchill zum offiziellen Außenminister gemacht hat, in den unflätigsten Schimpfereien. Der Schlag sei von Mussolini „mit charakteristischer Feigheit und Verräterei“ geführt worden, er sei „einer der gemeinsten Akte“ gegen Italiens — man höre und staune — „Erdfreundin Mussolini und mit ihm Italien habe so gehandelt, weil Frankreich und England reichere Nationen als die italienische seien.“ „Es ist dies“, sagte Duff-Cooper, „die verbrecherische Handlungsweise eines gemeinen Mörder, eines Mannes, der, obwohl er über ein christliches Volk herrscht, nicht einmal einen Vorwand dafür vorweist, daß er die Grundgesetze des zivilisierten Lebens mißachtet.“ Wenn die Engländer die halbe Welt zusammenstellen, in der brutalsten Weise ganze Nationen vergrateten und der Freiheit der Meere und des Handels ebenso ein Ende bereiten, wie sie die Freiheit großer Völker unter Verschluss hielten, dann ist das natürlich ein Ausfluß des englischen Christentums und seiner erhabenen Auffassung von der Macht moralischer u. geistlicher Ideen. „Dieser gigantische Kampf“, sagte der Duce am Montag vom Palazzo Venezia aus, „ist nur eine Phase, und die logische Entwicklung unserer Revolution ist der Kampf der armen, aber an Arbeitskräften überreichen Völker gegen die Ausbeuter, die alle Reichtümer und alles Geld dieser Welt monopolisieren, und direkt in ihren Krallen halten.“ Das sind England und Frankreich, die Raben unter den Nationen.

Ran verweist den Schmerz dieses Typus der Plutokraten, dieses Völkerverderbers, und darüber die Contenance verliert. Über das Weltgericht ist endgültig über die Plutokraten hereingebrochen. Sie stehen allein, sie können jetzt keine Soldaten mehr finden, während die jungen Völker die Gegenwart und die Zukunft für sich haben. Das ist ein historisches Gesetz. Es ist auch historisch richtig, daß sich dieser Kampf einer neuen Idee gegen die verrottete blutkräftige Welt nur auf die eigentlichen Verderber erstreckt. Die Schweiz, Jugoslawien, Griechenland, Ägypten, die Türkei, sie sollen weiter in Frieden leben, sobald sie sich nicht direkt auf die Seite der Plutokraten stellen. Diese Ankündigung des Duce, die auf den Balkan erlösend wirkte, entspricht durchaus der deutschen Meinung. Der Kampf geht nur gegen die blutkräftigen Plutokraten und Bankräuber, gegen die Machthaber von London und Paris. Aber mit einer Unabwägbarkeit, die deshalb gerecht ist, weil diese Verderber um ihrer kapitalistischen Gewalttätigkeit willen seit Jahrhunderten die Völker Europas in Blut und Tränen gestürzt haben.

Die ersten Sturmzeichen in Paris

Strafgericht an einem der übelsten Kriegsheher — Volkswut gegen den britischen „Bundesgenossen“

Pierre Cot erwidert?

Madrid, 11. Juni. Wie in diesen juristischen Kreisen bekannt wird, soll der frühere französische Justizminister Pierre Cot von empörten französischen Bürgern in seiner Pariser Wohnung überfallen, verhaftet und außerhalb der Stadt erschossen worden sein.

Damit hätte einen der übelsten Heher und Kriegsverderber Frankreichs ein verdienten Strafgericht ereilt.

Die empörten Pariser

Genf, 11. Juni. Die Flucht der französischen Regierung aus Paris, die angeblich auf Anraten des Generalstabes erfolgte, hat, wie hier bekannt wird, die Bevölkerung der französischen Hauptstadt in höchste Aufregung und heile Empörung versetzt.

Jedem einzelnen Franzosen ist damit, zumal nach der Kriegserklärung Italiens, der ganze Ernst der dramatischen Lage zum Bewußtsein gebracht. Gegen die sogenannten britischen „Bundesgenossen“ herrscht eine unbeschreibliche Wut. Wiederholt sind britische Militär- und Zivilpersonen auf der Straße durch nationalgefahnte Franzosen angegriffen worden. Die Polizeikräfte mühen sich für den Schutz der Engländer auf den Straßen aufzukommen. Die britische Botschaft ist von Krämpfen und Volksabteilungen umgeben. Die „Vollversammlung“ der Zivilbevölkerung nimmt immer größeren Umfang an. Es ist schon zu Reibungen mit den Behörden gekommen, die für die Aufrechterhaltung des Verkehrs und der Ruhe und Ordnung sorgen müssen.

Die Vorbereitungen werden eifrig weitergeführt, um Paris schließlich in ein besorgnispolles und besorgnispolles Lager zu verwandeln. Auch sollen verschiedene Sportplätze, und Sportanlagen, z. B. Schwimmhallen, mit Truppen, Lebensmitteln und Munitionslagern belegt werden sein. Das Belagerungsgesetz ist den Verantwortlichen für solche Maßnahmen nicht deutlich genug!

Die Entwicklung der Dinge gibt dem Generalstabschef Bergsund Recht: Die letzte Viertelstunde für Frankreich ist angebrochen.

noch „freien Völkern“ müssen sich heissen, wie der Chef der Regierung sagt, heilbringende Entschlüsse zu fassen. Sie müssen aber rasch und wirksam handeln, sonst ist es zu spät.

Sie hören immer „zivilisierte Welt“ und sehen dabei im Geiste die farbigen Hilfstruppen der Grande Nation, die man auf Deutschlands Frauen und Kinder loslassen wollte. Wir denken weiter an die allerdings so gar nicht ausgegangene Blutberechnung der lauberen Herren in Paris und London, die von deutscher Volk — und auch hier wieder in erster Linie Frauen und Kinder — mit geringstem eigenen Risiko abzuwehren sollte. Auch die grauenhafte Hinmordung von 72 an den kriegsrischen Ereignissen ganz unbeteiligten Angehörigen der verschiedensten Nationen in Vile durch die Hölzer des französischen Geheimdienstes und die Untaten der stüchtenden Briten in Mordern gegen die dortige Zivilbevölkerung sehen so gar nicht nach Zivilisation aus.

„Wie lange kann Frankreich jetzt noch aushalten?“

Starke Erregung im amerikanischen Senat

Washington, 11. Juni. Im Bundesrat löste die Nachricht vom Kriegseintritt Italiens starke Erregung und teilweise scharfe Ausfälle aus. Der demokratische Senator Lee sprach mit heftiger Stimme: „Das erledigt Frankreich, denn wie lange kann Frankreich jetzt noch aushalten?“ „Als Lee forderte, daß die Vereinigten Staaten jetzt alles, ausgenommen Menschenmaterial, zur Verteidigung gegen einen gemeinsamen Feind an die Westmächte senden sollten, erörnte von dichtgedrängten Galerien minutenlangem Weisfall, so daß die Ordnung nur mit Mühe wiederhergestellt werden konnte. Weiter behauptete Lee, daß, falls Deutschland siege, der Krieg auch Amerika erfassen werde.“

Vor Vertretern der Presse sagte der Vorsitzende des Außenpolitischen Ausschusses, Wirtman, eine Beschleunigung der Bemühungen zur Erzielung der materiellen Hilfsmittel Amerikas zugunsten der Westmächte voraus.

Tours nur Zwischenstation

Herr Reynaud will zur Front?

Genf, 11. Juni. Wie man in französischen Kreisen Genf erzählt, bräuhigt die französische Regierung nur zeitweise ihren Amtssitz in Tours zu errichten. Da man nicht mehr damit rechnen könne, den deutschen Vormarsch aufzuhalten, hielten es einige Mitglieder des Kabinetts für ratsamer, sich nach weiter südlich niederzulassen. So sei bereits die Pyrenäenenge und vorgeschlagen worden. Vorläufig freilich man sich noch darum, ob man nach Bordeaux, Toulouse oder Bayonne flüchten solle. Auch wird davon gesprochen, daß sich die einzelnen Ministerien getrennt in verschiedene Städte begeben wollen.

Start im Gegenlicht hierzu sieht die weitere Genfer Meldung, daß Bergsundlicher Reynaud die Absicht habe, sich an die Front zu begeben. Ob er damit die wehende Front des Herrn Bergsund meint oder die Front der französischen Bergsundler, die zusammen mit der Pariser Börse gelächelt sind, ist derzeit nicht ersichtlich.

Der Hilferuf des „Temps“

Genf, 11. Juni. Den Großsprechereien der französischen Presse folgen jetzt immer vermischter klingende Hilferufe. So jammert der „Temps“, das Organ des französischen Außenministeriums: „Es ist in der Tat unendlich, daß das wundere Frankreich noch lange allein steht, um den fürchterlichen Anprall des Feindes auszuhalten. Die zivilisierte Welt (!) verfolgt mit Angst unseren harten Kampf. Die

Dank an die Helden von Narvik

Ein Erlaß des deutschen Oberbefehlshabers in Norwegen

Oslo, 11. Juni. Der Oberbefehlshaber der deutschen Truppen in Norwegen, General von Falkenhorst, erteilte folgenden Aufpruch an die Soldaten der Kampfgruppe Dietl:

„Am 6. April seid Ihr auf Befehl des Führers in Norwegen gelandet und habt von diesem Tage ab mit beispielloser Tapferkeit unter großen Entbehrungen und trotz aller Wetterumstände diesen Raum gegen alle Angriffe eines vielfach überlegenen Gegners verteidigt und gehalten.“

Mit Stolz und Bewunderung haben Wehrmacht und Heimat über tapferes Vorkämpfen verfolgt, hat die ganze Welt Anrecht an eurer heldenhaften Standhaftigkeit und eurer heldenhaften Ausdauer. Zwei harte Monate lang habt Ihr die wichtigsten unter härtesten Anforderungen und Mühen im winterlichen Norden deutsche Soldatenkrieger unter schwersten Kampfbedingungen hochgehalten und haben höchsten deutschen Soldatenstand abgelegt. Was Ihr erlitten, erduldet und gelitten habt, wird ewig in der Geschichte der deutschen Wehrmacht verzeichnet und unvergessen bleiben. Wir denken in dieser Stunde mit Ehrfurcht und tiefer Dankbarkeit der Kameraden, die ihre Taten zum Führer und Reich mit dem Leben besiegelt haben.“

Soldaten! Der Gegner hat den Kampf aufgegeben, die Waffen niedergelegt und kapituliert. Ihr seid Sieger geblieben und habt Euch unergänzlichem Verdere erworben. Ich danke Euch aus vollem Herzen für Eure Leistungen, die übermenschlich waren und von jedem das Beste verlangten. Ich bin stolz auf Euch und mit mir die gesamte Wehrmacht in Norwegen. Ich beglückwünsche Euch zu dem herrlichen Sieg, den Ihr errungen habt, und spreche Euch allen meine Anerkennung zu dem gewaltigen Erfolg aus.“

„Narvik das Alcazar des Nordens“

Madrid, 12. Juni. Die Zeitung „Informaciones“ bringt eine zusammenfassende Schilderung über die Einbrüche des Krieges in Norwegen. Das Blatt sagt, Narvik sei für Deutschland das was der Alcazar für Spanien wäre, und Generalleutnant Dietl sei der Roscardo des Nordens. Das deutsche Korps sagte über eine zehnfache Übermacht, die überdies von der größten Flotte der Welt unterstützt wurde. Im Gegenfatz zu König Leopold von Belgien habe der König Haakon eine traurige Rolle gespielt, indem er schmachvoll sein Land verließ, sobald die Engländer sich zurückgezogen hatten.

Die Welt zum Kriegseintritt Italiens

Berlin, 11. Juni. Italiens Eintritt in den Entscheidungskampf an Deutschlands Seite beherrscht die Berichterstattung aller Zeitungen der Welt.

In Budapest wird die Erklärung Mussolinis mit jenem einmütigen Verständnis aufgenommen, das den innigen Freundschaftsbeziehungen Ungarns zu Italien entspricht. Alle Häter bringen die aufrichtige Sympathie zum Ausdruck, mit der Ungarn den Schlachtkampf Italiens an Deutschlands Seite für eine gerechte Neuordnung Europas verfolgt. Das Regierungsblatt „Magyarország“ stellt fest, daß der europäische Krieg heute seinen letzten Sinn als Krieg der Weltanschauungen erhalten habe. Das 19. Jahrhundert sei heute erst endgültig zu Ende. Ungarn, das begeistert und mit brüderlichen Sympathien die in den Krieg ziehenden italienischen Soldaten begrüße, wisse, daß jeder Erfolg Italiens auch sein eigener Erfolg sei.

In Bukarest wurde die Nachricht allgemein mit großer Freude aufgenommen, da Rumänien seine Politik seit einiger Zeit auf dieses kommende Ereignis abgestellt hatte. Die Presse hebt allgemein die Überzeugung hervor, daß Rumänien auch nach dem Kriegseintritt Italiens seine Neutralität aufrechterhalten wird. Der „Curentul“ verweist auf den tiefen Sinn dieses Krieges: Im Kampfe liegt eine neue politische Hierarchie Europas, eine neue Auffassung über die Gestaltung Europas. Wir machen eine Revolution durch, die dem Leben der Völker ein anderes Aussehen geben wird. Es ist kein Krieg um Grenzen, sondern ein Krieg zur Liquidierung der zur Autokratie gemachten Demokratie.

Die Kopenhagener Zeitung „Politiken“ sagt, die Ereignisse gingen in diesem Augenblick in einem Tempo vor sich, das es nur erlaube, zu registrieren, nicht aber sie zu überschauen. „Berlingske Tidende“ stellt fest, daß durch Mussolinis Beschluß mächtige Kräfte ausgegibt werden und daß sehr bedeutende Machtmittel dadurch zu der Stärke Deutschlands hinzukommen.

Die Führerqualitäten des Duce garantieren den Sieg Italiens

Presse zur Zusammenfassung der militärischen Befehlsgewalt in den Händen Mussolinis

Rom, 11. Juni. Die Vereinigung der gesamten militärischen Befehlsgewalt in den Händen des Duce, die Proklamierung des Königs und Kaisers an die Wehrmacht sowie die heutigen Kriegsmassnahmen des Ministerrates stehen zusammen mit dem Telegramm des Führers an den König und Kaiser und an den Duce im Mittelpunkt der Abendpresse, die vor allem auch die Tatsache unterstreicht, daß sich der gesamte Generalstab von Rom ins Hauptquartier begeben hat.

„Giornale d'Italia“ unterstreicht die Führerqualitäten des Duce auf allen Gebieten und betont, daß der eiserne Wille, um jeden Preis die gesteckten Ziele zu erreichen, stets die Merkmale eines großen Feldherrn waren und bleiben werden. In der Ernennung des Duce sehe Italien die Garantie, daß er, wie während der vergangenen Jahre des mühseligen aber ununterbrochenen Aufstiegs, Italien auch jetzt in seiner größten Stunde zum Siege führen werde.

Tagesbefehl des Duce

„Waffen und Herzen auf ein Ziel: den Sieg erringen!“

Rom, 11. Juni. Der Duce hat an die italienische Wehrmacht folgenden Tagesbefehl gerichtet:

„Durch Entschloßensein des Königs und Kaisers übernehme ich ab heute, 11. Juni, das Kommando der an allen Fronten operierenden Truppen.“

Ich bestätige als meinen Generalstabschef Marschall Pietro Badoglio. Ich bestätige in ihren Ämtern und als ihm unterstellt Marschall Rodolfo Graziani als Generalstabschef des Heeres, Geschwaderadmiral Domenico Cabagnari als Generalstabschef der Marine und den Luftgeschwadergeneral Francesco Priola als Generalstabschef der Luftwaffe.

Von heute ab müssen Waffen und Herzen auf das Ziel gerichtet sein: den Sieg erringen. Es lebe der König!“

Graf Ciano an der Front

Rom, 11. Juni. Außenminister Graf Ciano hat sich in seiner Eigenschaft als Major der italienischen Luftwaffe am Dienstagmittag nach der Sitzung des italienischen Ministerrates im Flugzeug zu seiner Staffel an die Front begeben.

„Erzfreunde Italiens?“

Eine Abrechnung des „Giornale d'Italia“ mit Duff Cooper

Rom, 11. Juni. „Giornale d'Italia“ bringt eine treffende Erwiderung auf die hasserfüllte Rundfunkansprache des britischen Informationsministers Duff Cooper. Was die französischen und britischen Hilfsleistungen anbelange, die, wie Duff Cooper sich ausdrückte, während des Weltkrieges notwendig waren, um Italien vor der Zerstörung zu retten, so habe sich Italien, wie das Blatt bemerkt, selbst gerettet und die alliierten Hilfen durch seine eigene Hilfe und das italienische Blut ausgeglichen. Nach Duff Cooper sollen England und Frankreich die „Erzfreunde Italiens“ sein, aber die Italiener erinnern sich an diese Freunde, besonders aber an ihren Verrat von Versailles und an die Sanktionen.

Duff Cooper habe weiterhin vorgegeben, Italien habe noch nie eine Streitigkeit mit Frankreich und England gehabt und seine Forderung vorgebracht, die nicht bewilligt worden wäre. Der englische Minister vergesse offenbar das schwere Unrecht, das Italien in Versailles zugesagt wurde, er habe offenbar auch die italienisch-franzö-

Die schwedische Zeitung „Östergöts Posten“ schreibt: Italiens starke Flotte, ausgezeichnete Luftwaffe und große Armeen vereinigen sich jetzt mit der bis herigen begeisterten deutschen Hilfe, so fragt das Blatt, die Lage der Westmächte unter solchen Umständen nicht verzeihlich machen?

Von den holländischen Blättern weist der „Rotterdamse Courant“ besonders auf die verhängnisvollen Fehler des Versailler Systems hin, das den Grund zu den neuen kriegerischen Verwicklungen auch im Mittelmeer abgeben mußte. Das Blatt hebt weiter hervor, Frankreich sei nun auch an der Südküste ernsthaft bedroht und müsse auch da zum entscheidenden Kampf antreten. Für England liege das Imperium auf dem Spiel. Die im Haag erscheinende Zeitung „Het Vaderland“ spricht von einer Erhebung der jungen Völker gegen ein alles erstarrtes Europa und meint, jedermann müsse zugestehen, daß zu jedem Wort Hitlers und Mussolinis eine Tat gefolgt habe.

In Sofia wirkte die Nachricht nicht überraschend, aber erschütternd und erlösend zugleich. Erschütternd, weil auch dem letzten Bulgaren die politische und militärische Bedeutung der Wende als weltgeschichtliches Ereignis nunmehr klargeworden ist. Erlösend wirkte die Tatsache, daß nach langem Warten endlich die Entscheidung gefallen ist und daß sie nach den Erklärungen des Duce den Balkan nicht berührt. Der Kriegseintritt Italiens besiegelt nach der hier geäußerten Meinung nunmehr das Schicksal der Westmächte endgültig.

In Rio de Janeiro läßt die italienische Kriegserklärung härtesten Eindruck aus. In der brasilianischen Öffentlichkeit herrscht härtester Optimismus in der Beurteilung der Lage der Westmächte vor. Der Eintritt Italiens in den Krieg hat in Buenos Aires ein Echo ausgelöst, dessen Wirkung besonders auf die breiten Massen der Bevölkerung mit ihrem riesigen Prozentsatz italienischer Abstammung von weittragender Bedeutung sein wird. Die Luftkraftwagen mit den Abendblättern wurden von der Menge fast gestürmt.

Die schwedische Zeitung „Östergöts Posten“ schreibt: Italiens starke Flotte, ausgezeichnete Luftwaffe und große Armeen vereinigen sich jetzt mit der bis herigen begeisterten deutschen Hilfe, so fragt das Blatt, die Lage der Westmächte unter solchen Umständen nicht verzeihlich machen?

Haßwelle gegen Italiener im ganzen Empire

Massenverhaftungen und wüste Ausschreitungen — Sondermaßnahmen gegen italienische Plantagenarbeiter in Australien

Melbourne, 11. Juni. Sofort nach der Kriegserklärung Italiens hat nicht nur in England, sondern im ganzen britischen Empire eine wüste Verhaftungs- und Terrorwelle gegen Italiener eingesetzt.

Nach den hier eingetroffenen Nachrichten wurden in Südafrika die ganze Nacht über Italiener in den verschiedensten Teilen



Der erste Marschall des Imperiums und der Leiter des italienischen Generalstabes

Unser Bild zeigt den Duce und den Marschall Badoglio. (Scherbilderdienst-Bl.)

Kanadas Kriegserklärung an Italien

Ottawa, 11. Juni. Die Associated Press aus Ottawa meldet, nach dem kanadischen Unterhaus eine vom Ministerpräsidenten Mackenzie King eingebrachte Entschließung an, bezugnehmend auf die Kriegserklärung an Italien.

Auch Smuts will nicht zurückstehen

Kapstadt, 11. Juni. Der Geschichtsträger der Südafrikanischen Union hat, einer amtlichen Verlautbarung zufolge, Montagabend dem italienischen Außenminister Graf Ciano erklärt, er wolle im Auftrag seiner Regierung die Hilfe verlangen. Dabei habe er hinzugefügt, daß diese Mitteilung als gleichbedeutend mit einer Erklärung des Kriegszustandes zwischen Italien und der Südafrikanischen Union anzusehen sei.

Suezkanal stillgelegt

Kairo, 12. Juni. Nach hier eingetroffenen Meldungen ist der gesamte Suezkanal auf dem Sueskanal zum Stillstand gekommen. Nur noch britische Kriegsschiffe dürfen ihn passieren.

Der britische Uebersee-Luftpostdienst eingestellt

Genf, 12. Juni. Eine Folge des Kriegseintritts Italiens ist, daß der britische Luftpostdienst nach den meisten Ländern des Empires, nämlich Malta, Ägypten, Palästina, Irak, Indien, Ceylon, Burma, Hongkong, Australien, dem malayischen Archipel, Neuseeland, dem Sudan, Ostafrika und der Südafrikanischen Union eingestellt werden mußte.

In aller Eile

Im ungarischen Abgeordnetenhaus kam es am Dienstag zu lebhaften Rundgebungen für die Westmächte. Als einer der Abgeordneten darauf hinwies, daß die italienischen Soldaten auf Befehl des Duce zu den Waffen gegriffen haben, erhoben sich die Abgeordneten von ihren Sitzen und brachten dem Duce und dem Führer scharfe Rundgebungen dar.

In Madrid und ebenso in der spanischen Provinz fanden aus Anlaß der Ueberreichung des Verlaubungsschreibens des neuen englischen Vizekonsuls wieder Rundgebungen statt, bei denen Plakate mit der Aufschrift: „Gibraltar und Tanger für Spanien!“ mitgeführt wurden.

In Gibraltar sind alle Spanier, deren nationale Einbürgerung bekannt ist, fristlos entlassen worden. Die Polizei hat Beschränkungen erlassen und ist mit Maschinenpistolen ausgerüstet worden. Sie durchsucht die Betriebe und Werkstätten sowie die Häuser nach Personen, die keine Aufenthaltserlaubnis in Gibraltar haben.

des Landes durch die Polizei des englischsprachigen Herrn Smuts verhaftet. In Durban und in Kapstadt hat britischer Hebel unerschöpfliche Ausschreitungen gegen die dort lebende italienische Bevölkerung verübt.

Auch auf der Insel Cypern wurden alle Italiener sofort nach der Erklärung Mussolinis verhaftet.

In Neuseeland wurde eine große Anzahl von italienischen Staatsangehörigen, vor allem die Angehörigen der katholischen Partei, interniert.

In Australien, wo über 27 000 Italiener leben, hat die Polizei einer Nachricht aus Melbourne zufolge, besonders strenge Massnahmen ergriffen. In Canberra wurden sofort Massenverhaftungen italienischer Staatsbürger vorgenommen, wovon bisher ungefähr 1000 Personen betroffen wurden. Auch in Melbourne wurden über 1000 Italiener in Konzentrationslager übergeführt. In den Zuckerplantagen von Queensland, wo ungefähr 8000 Italiener arbeiten, steigerte sich die Angst der australischen Behörden sogar zu umfangreichen militärischen Sondermaßnahmen.

In Britisch-Indien wurden etwa 200 Italiener verhaftet, darunter allein in Bombay 70.

Für Großbritannien hat der britische nationale Sicherheitsdienst — nach einer Neumeldung — am Dienstag die Verhaftung von allen Italienern im ganzen Lande verfügt. Die in London lebenden Italiener, deren Zahl ungefähr 7000 beträgt, wurden kaum eine Stunde nach der Rede des Duce in großen Massen verhaftet. Gleichzeitig fanden, wie bereits gemeldet, in den Stadtteilen, die von zahlreichen Italienern bewohnt werden, wüste Ausschreitungen statt, über die der „Corriere della Sera“ weitere Einzelheiten meldet. Danach wurden die Schaufenster zahlreicher italienischer Geschäftier in Trümmer geschlagen und zahlreiche Italiener von englischen Stroichen schwer mißhandelt. Im Verlaufe der Auseinandersetzungen sind auch Schiffe gefallen, durch die ein Postbeamter verletzt wurde. Auch in Liverpool wurden die Schaufenster zahlreicher italienischer Geschäfte durch Steinwürfe vernichtet.

Massenverhaftungen auch in Südfrankreich

Genf, 11. Juni. Noch im Laufe der Nacht zum Dienstag wurden auch in Südfrankreich alle Italiener verhaftet. In vielen Fällen kam es zu wüsten Ausschreitungen. Wie aus Marseille, wo allein 900 Verhaftungen vorgenommen wurden, gemeldet wird, beschnitzte und mißhandelte der verübte Mord zahlreiche Italiener.

Britische Terrorherrschaft auf Malta

Melbourne, 11. Juni. Wie aus Malta gemeldet wird, wurden alle auf der Insel lebenden italienischen Staatsangehörigen verhaftet und interniert.

Drei neue Ritterkreuzträger des Heeres

Heerhauptquartier, 11. Juni. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generaloberst von Braunsbach, das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz verliehen an: Generalleutnant Erwin Geyer, Kommandierender General eines Armeekorps; Oberleutnant Weber, Kommandeur eines Infanterie-Regiments; Feldwebel Hoffmann, Feldwebel in einem motorisierten Pionierbataillon.

REB-Arbeit in Belgien Von Franzosen und Briten veranlaßt, von Deutschen verfolgt

Brüssel, 11. Juni. Die Mitteilung, daß die REB beauftragt worden ist, ein großartiges Unterstüpfungsprogramm für die belgischen und französischen Flüchtlinge in Belgien durchzuführen, hat in Belgien einen sehr starken Eindruck hervorgerufen. Die geflüchteten belgischen und französischen Familien sollen in Lagern, besonderen Internierungslagern, Hospitälern usw. untergebracht und versorgt werden. Ein Teil des Wagners der REB, der bereits in Polen eingesetzt worden war, ist in Brüssel eingetroffen.

Die deutschen Unterstüpfungsmaßnahmen für die unglücklichen Flüchtlinge werden von der belgischen Bevölkerung mit um so größerer Befriedigung aufgenommen, weil sie in einem wohnenden Gegenstand zu den schrecklichen Mißhandlungen der großen Flüchtlinge durch Franzosen und Engländer stehen. Täglich mehrten sich die Zeugen ausfögen und Beweise für die brutalen Ausschreitungen, denen die Flüchtlinge von britischen und französischen Truppen und Besatzern ausgesetzt waren. Diese sind erschossen worden, andere wurden ihrer ganzen Habe beraubt. Sie wurden tagelang auf den Straßen Belgiens und Nordfrankreichs darben und hungern, bis ihnen von den deutschen Truppen die erste Hilfe anstelt wurde.



Die historische Rundgebung auf der Piazza Venezia zu Rom

Vom historischen Balkon des Palazzo Venezia verkündete der Duce am 10. Juni unter der Begleitung des ganzen italienischen Volkes, daß am selben Nachmittag den Volksherrn Englands und Frankreichs die Kriegserklärungen übergeben worden waren. Mit ungeheurem Jubel begrüßte das italienische Volk den Entschluß des Duce, Schulter an Schulter mit dem deutschen Volk für die Freiheit Europas zu kämpfen und gegen die demokratischen Blutkrieger anzutreten. — Unsere aus Rom telegraphisch übermittelten Bilder zeigen rechts den Duce während seiner historischen Rede und links einen Teil der ihm zuzehenden Menschenmenge. (Scherbilderdienst-Bl.)

Im schwarzen Flughimmel von Rouen

Zehn Flugminuten vor Paris

12. Juni. (P.A.) Während unsere Truppen in blühenden Kämpfen und Wärdigen ihre Schritte in das Herz Frankreichs hineinreden, hat die deutsche Luftwaffe in gleichem Maße in Blandern und im Kriege Aufgaben übernommen, die die eroberten Gebiete gegen alle Übergriffe durch den Gegner abschirmen und in bewährter Zusammenarbeit die Operationen des Heeres unterstützen. Die weitreichende ihre Kraft ist, beweist die Tatsache, daß zur gleichen Zeit wichtige Häfen wie Dover und Cherbourg, sowie Flugplätze an der britischen Ost- und Südküste mit Bomben belegt und im heftigsten Kampf auf feindliche Stellungen und Notstandsstellen Bombenangriffe wirksam durchgeführt wurden.

Der Anflug führt über ein Land, aus dem die grauen Wolken der Brände den Weg der kämpfenden Truppen anzeigen. Der Brand geht auf St. Lo, eine Stadt in der westlichen Gegend von Paris, einige 20 Kilometer von Rouen entfernt. Es ist einer der Punkte, über die der französische Nachschub läuft. Dieses Ziel aber ist schwer zu finden, denn in dem blau glühenden Sommerhimmel wölbt sich plötzlich wie ein gewaltiger Baldachin eine tief schwarze Rauchwolke von unübersehbarer Ausdehnung. Es sind die Rauchschwaden, die aus dem brennenden Rouen emporquellen.

Die Maschinen haben die breite schwarze Schicht durchdrungen. Unbehindert von Flak oder Wagnern haben die Bombenschiffe in der im Halbdunkel erscheinenden Stadt ihre Ziele ausgemacht. Sekunden später fallen die Bomben. Die Brandwolke von Rouen hat eine neue Quelle, die sie unaufhaltsam speist.

Gestern sah uns St. die Stadt an dem Fluß E. In einer der Hauptversammlungen französischer Widerstandes. Sie liegt 10 Flugminuten vor Paris, das aus der Dunkelheit, die jede Großstadt überdeckt, uns seine bizarren Silhouette zeigt. Eng geschlossen fliegt die

Reihe das Ziel an. Rechts und links stürzen eben drei Maschinen. „Festhalten, wir fliegen!“ ruft der Flugzeugführer. Es ist, als käme die Maschine für Bruchteile einer Sekunde bewegungslos im Himmel. Oberfeldwebel B. hat die Sturzflugbremse gezogen. Das Zielwert steigt fast senkrecht empor, während der Kopf des Flugzeuges sich nach unten wölbt.

Oberfeldwebel B. hängt unbeweglich wie ein Hufeisen in seinem Sitz. Das rechte Auge hat im Reflexspiegel das Ziel aufgenommen. 2000 bis 3000 Meter dauert schon der Sturz, der in diesem Moment in der Maschine als etwas Furchtbares, als etwas, das einen an der unmittelbaren Grenze von Tod und Leben entlang streifen läßt, empfunden wird. Der Motor überbrüllt das Zischen des Sturzwindes. Da ist die Brücke. Ein Fingerdruck auf

den Knopf an der Steuerfluke, auf der das Wort „Bomben“ zu lesen ist. Rechts neben uns, nur etwa 50 Meter weg, pendeln zwei, drei in die Tiefe, die Nachbarmaschine zieht gerade aus dem Sturz. Dann folgen unsere Bomben, und, fast in der Sekunde des AuslöSENS, preßt uns der gewaltige Druck, dem jetzt die aus ihrem stürzenden Kurs herausgezogene Maschine ausgesetzt ist, in die Höhe. Heftiges Stochen in den Ohren, das ein Schließen herbeiführt, ist die einzige körperliche Auswirkung des Augenblicks, in dem enorme Kräfte gegeneinander treiben. Leicht biegen die Flächen durch. Wir fliegen horizontal, dann nach beiden Seiten ausbreitend, abwechselnd steigend und fallend. Die Flak will den Rückweg verlegen. Ihre Schiffe stehen in langen Reihen neben den sich sammelnden Maschinen.

Drei Stunden später zeigt die Luftfotografie, daß die Brücke durch mehrere Bombentreffer vernichtet war, eine Bombe war in das Wasser gegangen, die anderen hatten, bis zur letztmöglichen Sekunde durch Menschenhand selbst gelenkt, ihr Ziel erreicht und zerstört. Kriegserichter Fritz Dettmann

Der heutige Wehrmachtbericht

Compiègne — Reims — Rouen in deutscher Hand

Die Seine überschritten — Die Marne erreicht — 7 Transporter versenkt

Führerhauptquartier, 12. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die am 5. Juni zwischen dem Aermellanal und südlich davon begonnene neue Operation hat zu einem hellen Erfolg geführt. Nachdem die Wegand-Bahn südlich der Somme genommen war, wurde der zurückstehende Feind an mehrere

ren Stellen durchbrochen und seine Reste unter schwersten Verlusten über die untere Seine zurückgeworfen. Rouen ist seit einigen Tagen in deutscher Hand, die Seine unterhalb Paris an mehreren Stellen von unseren Truppen schon überschritten. Eine abgebrannte Feindgruppe ist bei St. Valery an der Küste eingeschlossen. Nordwestlich Paris stehen unsere Divisionen an der Dife 20 Kilometer vor Paris und vor der heiderseitigen Seuil verlaufenden Schuttlung von Paris.

Compiègne, der Schauplatz des schmachvollen Waffenstillstandsabkommens des Jahres 1918, und Villers-Cotteret sind in unserer Hand. Südwestlich der Marne auf breiter Front mit starken Kräften erreicht.

Auch unsere am 9. Juni zwischen dem Dife-Alsne-Kanal und der Maas erneut zum Angriff angetretenen Armeen haben in schweren Kämpfen den vor ihnen stehenden Feind geschlagen und ihn zum Rückzug gezwungen. Reims ist genommen, in der Champagne ist die Sulpes überschritten. Trotz zahlreicher, zum Teil von Panzern unterstützten Gegenangriffe in der Champagne gelang es auch gestern den Franzosen nicht, unser Vorgehen zum Stehen zu bringen.

Im Verlauf der neuen Operationen verlor der Feind außer schweren blutigen Verlusten eine hohe Zahl von Gefangenen, Waffen und Kriegsmaterial aller Art. Eine auch nur vorläufige Jählung war bisher nicht möglich.

Die Luftwaffe, die durch fortgesetzten Einsatz wesentlich zu den großen Erfolgen des Heeres seit 5. Juni beigetragen hat, griff gestern neben der unmittelbaren Unterstützung des Heeres wieder die Hafenanlagen von Be Gahre und feindliche Transporter zu den Westküste des Kanals mit Erfolg an. Hierbei wurden 7 Transportschiffe, davon ein 5000-Tonner, versenkt, 10 weitere, davon 8 zwischen 10- und 15 000 Tonnen, durch Bombentreffer beschädigt. Auf mehreren Schiffen brachen starke Brände aus.

Bei den in der Nacht zum 12. Juni vereinzelt Bombenwürfen feindlicher Flugzeuge in Westdeutschland wurden Brandbomben in das Innere einer Stadt geworfen.

Am 11. Juni versuchten einige britische Flugzeuge ohne Erfolg Drantheim und Bergen anzugreifen. Sie erlitten hierbei empfindliche Verluste; von etwa 12 Angreifern wurden 8 durch Jäger, einer durch Flakartillerie abgeschossen.

Die feindlichen Flugzeugverluste betragen gestern insgesamt 59 Flugzeuge, davon wurden 20 im Luftkampf abgeschossen, 19 durch Flak vernichtet, der Rest am Boden zerstört. Außerdem wurden wiederum 3 Bieerballons abgeschossen. Drei eigene Flugzeuge werden vermisst.

Italiens Aufmarsch abgeschlossen

Militärische Anlagen von Malta bombardiert — Der erste italienische Wehrmachtbericht

Rom, 12. Juni. Der erste italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch, dem 12. Juni, hat folgenden Wortlaut: Die vorgelebene Aufstellung der Land-, See- und Luftstreitkräfte war am 10. Juni Mitternacht beschließend abgeschlossen.

Von Jagdbombardern begleitete Bombeneinheiten der Luftwaffe haben gestern im frühen Morgenstunden und bei Sonnenuntergang die militärischen Anlagen von Malta heftig und mit sichtbarem Erfolg mit Bomben belegt und sind sodann unverletzt zu ihren Stützpunkten zurückgekehrt.

Gleichzeitig riefen andere Einheiten zur Erkundung in das Gebiet und gegen die Häfen Nordafrikas vor.

An der Grenze der Cyrenaika wurde ein Einflugversuch der englischen Luftwaffe abgeschlagen. Zwei feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen.

Das heutige Blatt umfaßt 8 Seiten.

Hauptredaktion: Verlagsdirektor Max Piebner (s. St. in Urlaub). Vertreter: Georg Schwarz, Stello. Hauptredaktion: Alfred Bödel; verantwortlich für Inhalt, Wirtschaft und den Widerstand: Georg Schwarz; für den äußeren Teil: Alfred Bödel; für die Angelegenheiten: Marie Antie Ray; Druck und Verlag von Friedrich May, sämtlich in Düsseldorf. — Treddener Schriftleitung: Walter Schur (zur Zeit bei der Wehrmacht); Stellvertreter: Klaus Paul, Dresden N 24. — Zur Zeit ist Preis Rr. 7 gültig.

Gesunde Jugend — wehrhafte Jugend

Führertagung der Berliner HJ.

Berlin, 12. Juni. Im Zeichen des Willens zur gesunden Lebensführung fand eine Rundgebung, die am Dienstagabend im vollbesetzten Saal der Philharmonie im Rahmen einer Führertagung der Berliner Hitler-Jugend stand.

Reichsjugendführer Staatssekretär Dr. Conti wies in seiner Rede darauf hin, daß das französische Volk ähnlich wie das englische, bevölkerungspolitisch gesehen heute stark degeneriert sei, während Deutschland eine kraftvolle Jugend besitzt, die alle Schwierigkeiten meistern werde. Weiter betonte der Redner, daß zur planmäßigen Gesundheitsführung die Vermeidung vorzeitigen Kräfteverbrauchs gehöre. In erster Linie gelte es, einfach in Nahrung und Kleidung zu sein und sich von allem Unnatürlichen abzuwenden. Besonders scharf warnte sich der Staatssekretär dabei auch gegen den Rauchermissbrauch gerade bei der Jugend. Anschließend wandte sich der besonderrühmte Vertreter des Reichsjugendführers, Obergruppenführer K g m a n n, an seine jungen Kameraden.

Erfolgreicher Einsatz des zivilen Luftschutes

Vorbildliche Zusammenarbeit verhindert größere Schäden

Berlin, 11. Juni. Wenn der Wehrmachtbericht in den letzten Wochen immer wieder betonen konnte, daß die durch die planlosen Luftangriffe unserer Gegner hervorgerufenen Schäden gering sind, dann ist dies nicht zuletzt dem sberbereiteten Einsatz der Kräfte des zivilen Luftschutes zu verdanken.

Diese bereits im Frieden auf Anordnung des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe aufgestellten Kräfte haben sich nun auch den harten und unerbittlichen Anforderungen des Krieges voll gewachsen gezeigt. Die Tätigkeit in den täglichen Erkundungen des Wehrmachtberichtes mit besonderer Anerkennung hervorgehoben wurde, haben sowohl der Sicherheits- und Diskretionsdienst, der Wertschuttsdienst und der Erweiterte Selbstschutz als auch der Eisenbahnluftschutz und der Luftschutz auf Wasserstraßen in allen Fällen durch energisches und rasches Vorgehen — teilweise noch während der Luftangriffe — die Entstehung größerer Schäden im Keime erstickt und ihre Aufgaben in vorbildlicher Zusammenarbeit erfüllt.

Auch die ruhige und besonnene Haltung der Bevölkerung verdient Anerkennung. Sie hat dadurch von sich aus mit dazu beigetragen, daß die Verluste an Menschenleben bisher auf ein Mindestmaß beschränkt blieben.

Amerikanisches Opfer der planlosen Fliegerangriffe

Amerikanischer Junge durch Bombenangriff auf deutschen Ort ums Leben gekommen

Washington, 11. Juni. Wie das Staatsdepartement bekannt gibt, ist nach einem Bericht des amerikanischen Generalkonsuls in Stuttgart bei dem Bombenangriff feindlicher Flugzeuge auf Klingenstein bei Ulm ein amerikanischer Junge, Paul Ritter, ums Leben gekommen, der dort bei seinen Großeltern zu Besuch weilte. Die Eltern des Jungen haben ihren Wohnsitz im Staate Pennsylvania.

Neue gewaltige Aufrüstung in USA.

Washington, 12. Juni. Das Abgeordnetenhhaus nahm zwei bereits vom Senat gutgeheißene Wehrvorlagen an, die die Lonnage der USA-Flotte um 11 Prozent erhöhen, den Bau von 22 neuen Kriegsschiffen gutheißen und für die Marineluftwaffe eine beträchtliche Verstärkung vorsehen. Die Vorlagen gehen nunmehr Roosevelt zur Unterszeichnung zu.

Der Budgetausschuß des Abgeordnetenhhaus empfahl am Dienstag die Bewilligung von weiteren 17 Milliarden Dollars für Rüstungszwecke. Falls der Kongress zustimmt, würden sich damit die diesjährigen Bewilligungen für Aufrüstung auf über 4 Milliarden Dollar erhöhen. Die Vorlage sieht eine Vermehrung des Mannschafstandes der regulären Armee, die Anschaffung weiterer Flugzeuge sowie die Vermeidung zum Baubeginn von weiteren 68 Kriegsschiffen vor.

„Veraltete Geschütze“ aus USA für die Westmächte

Washington, 12. Juni. Mit einem mit 67 gegen 18 Stimmen angenommenen Zusatzantrag zu einer sich verändernden Wehrvorlage gab der Senat am Dienstag dem Ersten Rooseveltstakt, das Kriegsministerium zu ermächtigen, bei den Fabrikanlagen sogenannte „veraltete Geschütze“ gegen neue einzutauschen. Die „Associated Press“ hierzu bemerkt, handelt es sich um eine Transaktion, durch die diese veralteten Geschütze von den Profitanten sofort an die Westmächte verkauft werden können. Der USA-Armee werden die abgegebenen überalterten Geschütze für den Ankauf neuer Geschütze gutgeschrieben.

Nach derselben Quelle versuchen England und Kanada, amerikanische Hersteller anzulocken, um die großen Verluste dieser Schiffsklasse einigermassen wettzumachen. Ihr Interesse gelte den 35 Weltkriegszerstörern, die die Marine der Vereinigten Staaten außer Dienst gestellt hat.

Tunis im Belagerungszustand

Berlin, 12. Juni. Wie der Londoner Nachrichtendienst meldet, ist über Tunis der Belagerungszustand verhängt worden. In den größeren Städten wurden Bunkerräume errichtet.

Auf schnellstem Wege aus Paris heraus

Madrid, 12. Juni. Reisende aus Paris berichten, daß die Panikstimmung in Paris sich immer mehr verstärke. Die Bevölkerung lehne nur ein Ziel: Auf schnellstem Wege die Stadt zu verlassen. Dies sei jedoch um so schwerer, da gleichzeitig die französischen Ministerien und die sonstigen Behörden in endlosen Transporten ihr gesamtes Personal und Material in die Provinzstädte verfrachten. Für Privatleute sei es nahezu unmöglich, noch einen Platz in den Zügen zu erhalten. Auf den Bahnhöfen wickelten sich dabei regelrechte Schlängereien an, so daß die Polizei ständig einschreiten müsse. Am Dienstag seien in Paris keine Zeitungen mehr erschienen. An eine normale Arbeit sei dort überhaupt nicht mehr zu denken.

Auch die Lage in den französischen Provinzen verschlimmere sich zusehends. Der Andrang von Menschen werde immer stärker, und die Nahrungsmittel nähmen immer mehr ab. Der Güterverkehr bleibe oft tagelang stehen. Fische seien bei ihrem Eintreffen am Bestimmungsort oft schon in Verwesung übergegangen und Frischbrot sei verkauft. Trotz strenger Bestimmungen fliegen die Preise immer höher, und der Schwarzhandel treibe mit verschiedenen Artikeln seine Blüte.

Deutsche Festmusik für Japan

Eine Komposition Richard Strauß' zum 2600jährigen Bestehen des japanischen Kaiserreichs

Um der engen Verbundenheit Japans mit dem Deutschen Reich auch auf kulturellem Gebiet Ausdruck zu geben, hat die japanische Regierung dem deutschen Komponisten Dr. Richard Strauß den ehrenvollen Auftrag erteilt, zur Feier des 2600jährigen Bestehens des Kaiserreichs Japan eine Festmusik zu schreiben, die im Verlauf der offiziellen Jubiläumseierlichkeiten aufgeführt werden soll. Der Kaiser von Japan hat der Bitte des Komponisten, die Widmung des Wertes anzunehmen, entsprochen.

Am Dienstag übergab Richard Strauß in der japanischen Botschaft die Partitur dem japanischen Botschafter in Berlin. Er überreichte das für den Kaiser bestimmte Widmungsexemplar in einem kostbaren Pergament mit einer Ansprache, in der er seinen Dank dafür übermittelte, daß der Kaiser die Widmung des Wertes angenommen habe. Der japanische Botschafter drückte seinerseits die Freude des japanischen Volkes darüber zum Ausdruck, daß der größte Komponist der Gegenwart es übernommen habe, die Festmusik für diese Feier zu schreiben.

Das Werk selbst ist als Gegenstück zu dem „Festlichen Bealubium“ von Richard Strauß anzusehen, kommt aber in seiner musikalischen Gestaltung mehr der antiken Dichtung nahe. Der Komponist ist hier aus einer unmittelbaren Kenntnis der altjapanischen Kunst heraus ein musikalisches Wandbild, wobei er sich bemüht von Einflüssen an japanische Musik fernhält. Nur durch die Einbeziehung von abgesehenen Gongs wird im Instrumentarium das lokale Kolorit angedeutet. Außer dem großen Apparat des modernen Orchesters werden Orgel und ein besonderer Bläserchor aufgeführt.

Was verraten diese Spuren?

Mit Schrecken sah sie Frau Müller im Arbeitsanzug ihres Mannes. Dünne Stellen im Gewebe sind fast immer Anzeichen von natürlichem Verfall. Sie zeigen sich an solchen Stellen, an denen Arbeitslasten besonders stark beansprucht werden. — Zum Glück vernahm die sparame Frau Müller Stoffreste von alten Sachen, mit denen sie einen anderen Anzug dann noch gut retten

hann. — Eine gleiche lebensverlängernde Wirkung hat aber auch richtiges und überlegtes Reinigen. Hierfür ist sie erprobt und bewährt. Zuerst immer gründlich einweichen, dann kurz hochen. Sei sie genügt wenig, um viel zu leisten, 1 Paket auf 5 Eimer Wasser schon ergibt eine Lösung von stark reinigender Wirkung. Wer sie nimmt, spart Seife und Waschpulver.



WAS FÜR BERUFSWÄSCHE
HERGESTELLT IN DER FAHRT-WERKE

Heldenlied der Cimbern und Teutonen

Bitterwanderungskämpfe

In den Berichten über den seit einigen Tagen im Westen tobenden Großkampf erklären die Pariser Zeitungen, daß diese Schlacht für Frankreich den furchtlichsten Schock der militärischen Geschichte mit sich brachte, denn die Deutschen sind vorgedrungen, von Siegesjubel umrauscht wie ihre Vorfahren, die Cimbern und Teutonen!

Als diese Cimbern und Teutonen etwa um das Jahr 120 vor der Zeitenwende auf die Wanderung gingen, hatten sie im Verein mit den mannigfachen anderen germanischen Stämmen schon eine 2000 Jahre währende Siedlungstätigkeit hinter sich. Aus reichen Funden und aus der Sprachforschung lassen sich als Verbreitungsgebiet der Germanen für die Zeit vom zweiten Jahrtausend bis etwa zum Jahre 600 das westliche Ostseegebiet — also das jetzige Dänemark mit Jütland, Sönderwegen und Süd- und Mittelschweben —, auf deutscher Seite zunächst das Gebiet von der Elbe bis zur unteren Oder und später nach Westen hin die Gegenden bis zur Ems und zum Rhein und nach Osten bis zur Weichselmündung erkennen. Ueber die Germanen in den Westgebieten jagt als gewichtiger Zeuge der römische Schriftsteller Strabo: „Gleich jenseits des Rheins, wenn wir von den Reiten kommen, wohnen Germanen, die sich von der teilsigen Rasse ein wenig durch gesteigerte Wildheit, Körpergröße und blonde Haarfarbe unterscheiden.“ Die ersten verlässlichen Nachrichten über Land und Leute in den germanischen Regionen erhielt die antike Kulturwelt etwa um die Mitte des 4. Jahrhunderts vor der Zeitenwende durch den Griechen Polybios von Naxos. Er hatte nach einer Bezeichnung Britanniens das Wattenmeer an der deutschen Nordküste besucht. Dort lernte er auf einer der ostfriesischen Inseln das Volk der Gulonen kennen, die ihre Bernsteinfunde an die im Abmündungsgebiet wohnenden Teutonen weiter zu verhandeln pflegten. Die Cimbern waren ein westgermanischer Stamm, der ursprünglich im nördlichen Teile der jütischen Halbinsel zu Hause war.

Etwa um das Jahr 120 vor unserer Zeitrechnung gingen riesige Sturmfluten über die nördlichen germanischen Siedlungsgebiete hinweg. Das veranlaßte die Cimbern, gemeinsam mit den Teutonen und Ambronen, zum großen Teile auszuwandern. Sie zogen zunächst die Elbe aufwärts. Dabei schlossen sich ihnen zahlreiche Germanen von anderen Stämmen an. Wenn es wohl auch nicht 200 000 Krieger waren, wie Plutarch angibt, so war es doch eine ungeheure Hülfsarmee, die sich über das Erzgebirge nach Böhmen wälzte. Fünf Jahre nach ihrem Ausbruch schlugen die Germanen bei Novara in der Steiermark ein römisches Heer fast bis zur Vernichtung. Dann wanderten sie donauaufwärts nach Westen, überschritten den Rhein bei Mainz und zogen durch die burgundische Florie nach dem Rhodanal. Ein römisches Heer wurde im Gebiet der Allobroge zurückgeworfen, eine weitere römische Armee erlitt bei Agen an der Garonne eine vernichtende Niederlage. Den schwersten Schlag erlitten die

wieder Themen von heute: Römer am 6. Oktober des Jahres 105 bei Kranjo, wo drei ihrer Heere von den verbündeten germanischen Kämpfern restlos vernichtet wurden. Die Cimbern wanderten darauf aus in nach Spanien weiter, kehrten aber bald nach Gallien zurück, vereinigten sich mit anderen in Bewegung geratenen germanischen Stämmen und brachen dann auf zwei verschiedenen Wegen nach Italien ein. Die Cimbern und Teutonen wählten den Weg über die Alpen, die Teutonen, Lougerner und Liguriner zogen über die Ostalpen, die Teutonen, Lougerner und Liguriner wählten den Weg über die westlichen Alpenpässe. Die Römer hatten aber inzwischen ihr Ritterheer völlig neu geordnet und zwei große Heere aufgestellt, die nach unendlich blutigen Schlachten dem weiteren Vormarsch der Cimbern und Teutonen ein Ende machten.

Der römische Geschichtsschreiber Tacitus hat in seiner „Germania“ vor allem den Cimbern ein erhebendes Denkmal gesetzt. „An der Ecke Germaniens“ so schreibt er, „gang nahe am Ocean liegen die Cimbern, nun ein kleiner Stamm, aber von ruhmvelster Bergangesheld. Mächtige Spuren zeugen von ihrer Größe. Auf den riesigen Lagerplätzen mag man jetzt noch die Masse und Gewalt dieses Volkes und die Gewandtheit der Kämpfer über ihre ungeborene Auswanderung ermessen. Rom stand 640 Jahre, als man unter dem Konfulat des Cocceius Nerva und Papirius Turbo zum ersten Male von weither das Ältern der stählernen Waffen vernahm. Rechnen wir von da ab bis zum zweiten Konfulat des Kaisers Trajan, so ergeben sich ungefähr 210 Jahre. In dieser langen Zwischenzeit erlitten Römer und Germanen schwere Verluste. Nicht der Sammer, nicht der Winter, nicht Spanien und Gallien, selbst der Parther erleinerte uns nicht so oft an seine Gegenwart, denn dräuender als diese Völker ist der Germanen Freiheit. Kom Orients kam uns einzig der Lob des Caelus. Dagegen haben die Germanen den Garuda und Cassius und Scourus Aurelius sowie den Scrolius Capio und selbst den Marcus Antonius geschlagen oder gefangen genommen. Für konsulische Heere haben sie dem römischen Heere, und den Varus haben sie mit drei Legionen dem Carol Augustus geraubt. Nicht straflos wurden sie von Calus Norius in Vallen, von Julius Caesar in Gallien, von Drusus und Nero sowie Germanicus in ihrer eigenen Heimat geschlagen. Dann trat eine Ruhepause ein, bis die Germanen unsere Zwietracht wahrnahmen, die Winterlager unserer Legionen erlirnten und Gallien selbst zu erobern suchten.“

Das waren die gewaltigen Kreuzzüge der Cimbern und Teutonen, die von den Franzosen mit den heute vordringenden deutschen Armeen verglichen werden. Nur ein Unterschied ist da: Diesmal wird der Heerzug der Germanen nicht abgebrochen, sondern er wird auf dem Weg über siegreiche Einzelschlachten zum glorreichen Endziele führen.

Schuß auf Schuß — Treffer auf Treffer

Kampfbilder von der großen Schlacht in Frankreich

Von Kriegsberichter Bollmann

18. Juni. Blutrut und Klar geht in unserem Rücken die Sonne auf, als wir uns der Kampf-Front nähern. Immer stärker wird der Geschützlärm und überall blüht im anbrechenden Morgen das Mündungsfeuer der Batterien auf. Wie wir die Höhe nördlich B. überschreiten, sehen wir am Horizont mehrere loderbende Brände. Weiter geht es durch B. hindurch über die Sonne in Richtung Süden. Nach etwa 5 Kilometern Fahrt müssen wir doch den Wagen zurücklassen und schließen uns der vordringenden Infanterie an. Unaufhörlich rollt der Donner der Geschütze, krachen die Einschläge in und um die Driftschaf, bei der wir uns befinden. Ein schweres Geschütz überholt uns, um in Feuerstellung zu fahren. Da plötzlich fallen am Friedhof Geschützschiffe. Einige Soldaten springen sofort an die Friedhofsmauer und eröffnen das Feuer auf die noch dort verkehrten Schützen. Nur zwei Minuten — dann ist dieser Zwischenfall erledigt.

Das Geschütz ist inzwischen in Stellung gegangen. Von dort aus hat man einen hervorragenden Einblick zum Gegner auf mehrere Kilometer. Weisheitlich hebt sich der Rüsturm des Dorfes B. heraus. Immer wieder krachen die Einschläge der feindlichen Artillerie in unserer Nähe und die Artillerie macht sich sofort daran, diesen Rüsturm, in dem eine feindliche B-Stelle versteckt ist, unter Feuer zu nehmen. Im direkten Beschuß lag eine Granate nach der anderen auf den Turm. Die Einschläge fielen vorzüglich. Mit dem Mafse sind genau die Einschüsse in dem Gebäude zu erkennen. Wenn dort ein Beobachter gefessen hat, so dürfte ihm doch erheblich die Luft, sich weiter da aufzuhalten, vergangen sein. Aber das ist nicht das einzige Ziel, das sich bietet. So wird der gegnerische Gang systematisch abgefreut.

Einige hundert Meter davor, am anderen Ende des Dorfes, ist ein Regimentsgeschützstand. Von dort aus haben wir Einblick in den Falken und sehen, wie unsere Infanterie schiebig — troz stärkstem Störungsfeuer — vorgeht. Wir sehen gerade, wie sich ein Zug am jenseitigen Gang vorarbeitet, um ein kleines Waldstück zu erreichen. Da hageln plötzlich zwei Artillerie-Salven dorthin und minutenlang können wir durch die Sprengwolken nichts erkennen. Aber bald stellt sich heraus, daß die Einschläge des Gegners zu weit lagen und unsere tüchtigen Infanteristen nicht geschadet haben.

Das Gelände ist für den Angreifer nicht gerade günstig zu nennen; denn einmal bietet es guten Einblick und zum anderen ist es von kleinen Waldstücken durchsetzt in denen sich der Gegner zäh einnistet hat. Eben kommt eine Meldung von einem Bataillon durch, daß gerade in diesem Waldstückem M.G. Schützen in den Baumkronen sitzen und unsere Infanterie doch erheblich anagern. Insbesondere erweist sich ein Steinbruch, der an zwei Seiten von Wald eingefaßt ist, als ein besonders stark mit M.G. besetztes Widerstandsnest und sofort wird Artillerieunterstützung, wiederum durch die beiden Mafgeschütze, erbeten. Wieder klingen hart und hell die M.G. Schüsse und Bruchteile von Sekunden später sieht man drüben Rauch- und Erdwolken aufsteigen und planmäßig wird viele Erde abgefreut. Nach etwa zehn Schuß ist zu beobachten, wie sich der Gegner aus der linken Waldede herauslöst und, rückwärts einen Wogen Schlagend, nach der anderen Seite hinüberzieht, um sich dort wiederum, vielleicht 150 Meter entfernt, festzusetzen.

Weiter ist für unsere Artillerie die rechte Ecke für direkten Beschuß durch ein davorliegendes Gehölz verdeckt, so daß dort nicht wirksam das Feuer hingeleget werden kann. Dafür setzt aber eine andere Batterie ein und legt eine Salve A.V. parallel dorthin, so daß der sich sehr zäh verteilende Feind es schließlich doch vorzieht, die Stellung aufzugeben und nach rückwärts auszuweichen. Genau sind durch das Glas die thaf-Eraunen Gestalten zu erkennen, wie sie über den grünen Gang nach hinten laufen und teilweise ihre schweren M.G. mifschützen. Damit ist der Weg für die in diesem Streifen vorgehende Kompanie freigemacht worden.

Ueber und erscheint ein deutscher Fernaufklärer: in ziemlich niedriger Höhe — Richtung feindwärts — und beginnt sofort über den gegnerischen Stellungen zu kreifen. Ein wäntendes Gebelle von feindlicher Pfal und kleinerer Beobachtungselemente zu erörtern. Aber der Aufklärer läßt sich dadurch nicht beirren und fliegt ruhig seine Bahn weiter, umgeben von seinen funklen Sprengwürfeln der Mafgeschütze. Unbeobachtet kommt er bald darauf zurück und wir wünschen ihm nur, daß seine Erkundung von vollem Erfolg war. Inzwischen tauchen dir ersten Stuka-Staffeln auf, um ihre verberberbringende Wirkung gegen den Gegner loszuwerden. Deutlich sind sie zu beobachten, wie sie im Luftraum zum Sturzflug ansetzen. Wie dann die

Maschinen wieder hochgezogen werden — gleich darauf steigen riesige Sprengwolken auf. Dann trägt der Wind den Schall der Detonationen zu uns. Ein wahrhaft grandioses Bild! Wohl fünf- oder sechsmal fliegen sie an. Immer wieder bietet sich dieses ungeheure Schauspiel.

Inzwischen rücken die Einschläge der feindlichen Artillerie wieder in bedrohliche Nähe. Bald ist der Regimentsgeschützstand, bei dem wir auch liegen, völlig eingedeckt. Nicht um uns herum krepieren die Granaten. Wir empfinden es als entsetzlichen unfreundlich vom Feind, und mit einem solch intensiven Morgenregen zu bedenken. Der Regimentsstab zieht es vor, aus dieser ruhgefahrenen Umgebung weiter nach vorn auszuwandern. Nach zehn Minuten ist der Tanz zu Ende, und wir hüften wieder langsam und vorsichtig unsere Maschinen herauszuführen. Das Feuer liegt jetzt vor uns im Grunde, wo gerade unsere Infanterie hindurchging und scheint dort lebendig Furchen abzurichten.

Inzwischen sind unsere Batterien einige hundert Meter hinter uns aufgefahen und beginnen ihr Konzert aus nächster Nähe. Dank seiner vorzüglichen Beobachtungsmöglichkeiten kann der Franzose sich darauf einschließen, und ununterbrochen heulen die Granaten über unsere Köpfe hinweg, um etwa 200 Meter hinter uns einzufallen. Es fällt uns auf, daß doch eine ganze Menge Blindgänger dabei sind: denn so mancher Mal wartet man vergeblich auf das helltönende Kreepieren der Geschütze. Wir hören nachher, daß die beiden Mafgeschütze, die dort standen, ganz erheblich eingedeckt worden sind. Doch hatten sie großes Glück: Es ist ihnen auch nicht ein bißchen passiert. Unsere Artillerie kann inzwischen Waldstück für Waldstück abhebern. Ueberall sieht man am gegnerischen Gang die Granateinschläge oder die kurz über den Baumwipfeln mit

Wollen Feuererscheinung im Brennpunkt. Der Erfolg bleibt auch nicht aus. Daraus folgt unser Besichtigungsbuch, die amers Anstalten anweisen, das Feuer vorzubereiten. Steig und unaußnahmlich schreiet der Angriff voran.

Turnen/Spiel/Sport

Sie starben den Geliebten

Kino Hellwig ist am 6. Juni bei Solingen in Deutschland gefallen. Hellwig war ein hervorragender Kunstturner. Er bekleidete auch Schmelzer auf seinen Reisen, und über viele Sportliche Kämpfe hat er uns in seiner Schilbung im Ausland berichtet. Seit dem 1. September 1928 sprach Hellwig wieder über Kämpfe, doch jetzt über Kämpfe anderer Art. Er war Sonderlehrer eines Wandernachmittags, er war immer vorne, in Polen und dann später in Ostpreußen. Hellwig ist als Mann auf den Kämpferberufen gestiegen. Bei der Durchführung eines Sonderauftrages geriet er mit mehreren Kameraden vor den deutschen Feind in einen Hinterhalt und fiel zusammen mit seinem Kameraden.

Für Führer und Volk hat in Belgien der Straßenkämpfer der Amateure des Sportbezirks Dresden von 1926, Kurt Schuberth-Banberitz, Weigen.

17. Ringkampf

Jugendturnen: Die 1. Jugend tritt am Sonntag um 14 Uhr in der Turnhalle gegen die Jugend des dortigen Sportklubs im Freundschaftsbekämpfe an. Nachdem Ringkampf letzten Sonntag in der Halle eine laubige Niederlage einhaken mußte, hoffen wir, daß sich die neuangeworbene Mannschaft behauptet und in den nächsten Kämpfen gegen die Gäste und die Jugend des dortigen Sportklubs sich behauptet. — Zur Gründung der 2. Jugend wird noch Näheres bekanntgegeben.

Keine Einzelsportveranstaltungen für das rote Kreuz

Wie der Sportbereich der roten Kreuzgesellschaft in einem Beschlusse an einem gemeinsamen Tag der Beschlüsse der roten Kreuzgesellschaft in der Halle des dortigen Sportklubs am 2. Juni beschlossen wurde. Angelegenheiten der roten Kreuzgesellschaft werden nicht mehr abgehandelt.

Wie erwartet: wieder Erhard Weiß

Nach im Turnkampf gegen die dortigen Sportklubs. Die Dresdner Sportklubmitglieder fanden am Dienstagabend im Turnsaal im Ringkampf gegen den dortigen Sportklub. Wie wir schon berichtet haben, ist seine unerwartete Niederlage ein Verlust. Er war von 2 auf 10 Meter hinaufgeführt (seine erkrankte Schwester und hochbegabte Tochter feilschte). Sein zweifelhafte, seine und Einzelkämpfergebnisse in einer derart einwandfreien Ausführung, um nach geballter Aufmerksamkeit der Zuschauer bis zum Ende der Kämpfe zu bleiben, lassen auch jedem Kämpfer nach dem Kämpfe die Augen gen. Der Zweikampf wurde mit 17:17 und der dritte Kampf von seinem dortigen Gegner mit 15:16 Punkten beendet.

In einer erfreulichen Formbeschreibung haben sich Felix und Dorothea Wettengel auch in diesem Jahre das Besondere der Frauenmeisterkämpfe. Erich Kurtsch von 6 Meter Distanz erhielt die rote 12 und Dorothea (Mittlerer Satz) 12:10. Eine weitere Augenweide bildeten als erst genannte Kämpfe die große Kämpfe von Weiß-Rita und die kleine der dortigen Wettengel, und zum Schluß beglückte ein interessanter Wasserballspiel.

Die letzte Nacht in der deutschen Handballmeisterschaft

Man hat sich im neuen Beschlusse, die zur ersten Handballmeisterschaft ansetzen, sind nach Erteilung einer Aufstellungsbeschlusse und der am Sonntag durchgeführten Beschlusse mit noch acht Vereinen im Wettbewerb verblieben. Für die Handballmeisterschaft am 16. Juni durchgeführte mit, qualifizierten sich 12 Vereine (Brandenburg, Schwaben, Leipzig (Sachsen), Polizei Königsberg (Preußen), Tura Weiden (Niederlande), S.G. Antik (Niederlande), Germania Kaden (Wittelsberg), S.G. Rathhof (Baden) und S.G. Klingen (Bayern)).

Frauen-Schiedsrichter im Frauenhandball. Der Sportklub Dresden hat acht Frauen als Schiedsrichter für Frauenhandballspiele ausgeschiedet. Die Schiedsrichter haben bewiesen, daß in nächster Zeit die Frauen-Schiedsrichter in den Frauenhandballspielen auch eingesetzt werden können.

Sachsen hat den besten Nachwuchs im Saalport

Die Abteilung Leibeserziehung bei der Reichsaufsicht über den Sport hat eine neue Rangfolge der Leistungstruppe im Saalport herausgebracht, die auf den Ergebnissen der Beschlüsse der Saalportler vom 22. bis 30. 4. in Frankfurt a. M. aufbaut. In beiden Wettbewerben haben Sachsen die besten Leistungen erbracht. In der ersten Wettbewerben haben die dortigen Jugendmeister Hellwig-Bennett mit 107 (Wettkamp) und im Einzelkampf der dortige Jugendmeister Kurt Seitz mit 113 (Wettkamp). — Somit haben die sächsischen Saalportler beste Leistungen bei den diesjährigen deutschen Jugendmeisterschaften, die Ende Juni in Erfurt ausgetragen werden.

Besellmann gegen Ottavio Bentini. Die deutsche Schwergewichtmeisterschaft zwischen Bentini und Besellmann am 22. Juni in Berlin soll einen internationalen Rahmen erhalten. Für den zweiten Hauptkampf wurden Mittelgewichtmeister Besellmann und der Italiener Bentini verpflichtet.

Familien-Anzeigen

finden im „Sächsischen Erzähler“, der fast in jedem Haus in Stadt u. Land gelesen wird, die größte Verbeeitung!

Photo-Jaeger

Filmphoto, Rollfilme, Platten

Freitag eintrafend:
Großer Posten
frische Bleie

Flugzeuge.
1/2 kilo 55 Pf.
F. A. Fischer

Kaffee-Aroma

eingetroffen.

Gewürzstunde

Otto Ihle

Birka 10 Zentner
Roggenpreßtroh
verkauft Prokosta, Schierstraße
Rydzky, Tel. 202.

Gelbe Spelekartoffeln

1 Zentner 3,45 RM, ab Lager
Burkau empfiehlt
Bariehnkasse Burkau
Ferntel 1115

Krieger-kameradschaft 1003

Pflichtlich und unerwartet verchied unser lieber Kamerad
August Hornoff

Wir verlieren in ihm einen treuen Kameraden.
Ehre seinem Andenken.
Sobst, Kriegerkam.-Führer.
Die Kameradschaft stellt zum letzten Geleit Donners-tag 13 Uhr am Schützenhaus.

Mädchen

für Haushalt mit kleiner Bandwirtschaft sucht
Mäde Dohr, Ringstraße.

Halte wieder Sprechstunde

Zahnarzt Dr. Röhlig Tel. 68

Italiener-Riiken

Isort Lieferbar.
Paul Nowat, Taschendorf. Telefon 1010.
Küftung! Einen großen Transport

Prima Hauslamm

Neuen wir am Donnerstag, 13. Juni, bis abends im „Deutschen Haus“, Bischofswerda, preiswert zum Verkauf.
Ernst und Emil Bräner.

Frauen u. Mädchen

für leichte Fabrikarbeit halbtagsweise laufend gesucht.
Henke & Stier, Dresden
Dresner, Straße 1.

Arbeitskräfte

männliche oder weibliche, gleich welchen Alters, für leichte Beschäftigung auch halbtagsweise gesucht. Zu melden bei **Moritz Jechel, Bischofswerda, Wallgasse 4.**
Strohmatenabteilung Knecht & Gerstnerberg

Die Heimatzeitung

Aus Bischofswerda und Umgegend

Bischofswerda, 12. Juni

Die neuen Wochenschauen

Erweiterung der Bildberichte von den Kriegereignissen

Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda gibt bekannt:

Um möglichst allen Volksgenossen einen stets aktuellen Bildbericht von den Kriegereignissen zu vermitteln, sind die Wochenschauen von ca. 500 Meter Länge in Friedenszeiten im Laufe des Krieges auf 1200 Meter verlängert und die Zahl der zum Einsatz gelangenden Kopien von früher 800 auf 1700 verdreifacht worden.

Da im Großdeutschen Reich 8000 Lichtspieltheater mit Wochenschauen zu verfügen sind, kann trotz dieser Erweiterung der Wochenschauen auf das zehnfache auf eine Laufzeit der einzelnen Wochenschauen von vier Wochen insgesamt nicht verzichtet werden; denn abgesehen davon, daß die rechtzeitige Verfilmung von hunderttausend 4000 Kopien für alle deutschen Lichtspieltheater technisch ganz unmöglich wäre, ist es auch zur Zeit ausgeschlossen, die dafür notwendigen Rohfilmengen bereitzustellen.

Diese Zahlen mögen als Erklärung dafür dienen, daß die neueste Wochenschau nicht in allen Filmtheatern gleichzeitig zur Vorführung gelangen kann.

Wilhelm-Gurluff-Schule. In einer Morgenfeier gedachte der stellv. Rektor der Schule des dritten Opfers des Krieges, dem Heimbefehlshaber nicht zurück der Fliegerleutnant Hans-Dermann Bergner, der an der Anstalt 1937 die Reifeprüfung ablegte. Leutnant Bergner ist der erste ehemalige Schüler, der unmittelbar vor dem Feinde fiel. Es ist symbolisch für die Wilhelm-Gurluff-Schule, daß gerade dieser junge Auslandsdeutsche aus Bischof sein Leben für Führer und Volk als erster opferte. Leutnant Bergner hing mit glühender Begeisterung an seinem Vaterlande und war ein vorbildlicher Nationalsozialist. Mit seinem Tode hat er seinem Leben den letzten, höchsten und fruchtbarsten Sinn gegeben. Ehre seinem Andenken!

Staubstaubnachrichten vom 3. bis 8. Juni. Geburten: Paul Hermann Rolle 1 Sohn; Albert Erich Zimmermann, Efftra, 1 Sohn; eine uneheliche Geburt; Walter Erich Arthur Graf 1 Tochter. — Keine Eheschließungen. — Sterbefälle: Richard Alfred Leonhardt, Montagemeister, Dresden, 1888 geboren.

Gebrauch der Fahrräder zuerst für Berufsfahrer. Anders als im Weltkrieg, als bald nach Beginn alle Fahrradmäntel und -schläuche für Kriegszwecke beschlagnahmt wurden, ist eine solche Maßnahme bis jetzt noch nicht nötig gewesen. Jeder Deutsche hat sein Rad behalten können. Das darf aber nicht dazu führen, daß durch ziel- und planloses Umherfahren, besonders der Schulhüter, der Gummi der Radreifen aufgebraucht wird. Der Gebrauch des Fahrrades soll während der Kriegszeit nach Möglichkeit auf Berufs- und Schulfahrten beschränkt bleiben.

Arbeitsbücher sind während der Einberufung vom Betriebsführer aufzubewahren. Der Reichsarbeitsminister hat zur Klärung von Zweifelsfragen gelegentlich darauf hingewiesen, daß nach den geltenden Bestimmungen durch die Einberufung zum Wehrdienst ein bestehendes Beschäftigungsverhältnis nicht gelöst wird. Es ist vielmehr arbeitsrechtlich so, daß die beiderseitigen Rechte und Pflichten für die Dauer der Einberufung ruhen. Dementsprechend haben auch die Unternehmer die Einberufung eines Arbeitsbuchinhabers zum Wehrdienst nicht als Beendigung der Beschäftigung ins Arbeitsbuch einzutragen. Die Betriebsführer haben daher weiter auch das Arbeitsbuch der Einberufenen nicht zurückzugeben, sondern weiterhin sorgfältig aufzubewahren.

Frauenlehrgänge an der DAF-Fleischerschule zu Dresden. Wie in der gesamten Wirtschaft, hat auch im Handwerk seit Ausbruch des Krieges die Frauenarbeit an Bedeutung gewonnen. Das gilt vor allem für den Metzgerhandwerk und Verkauferrinnen im Fleischerhandwerk, in die im Rahmen einer einwandfreien und gerechten Lebensmittelversorgung erhebliche Anforderungen gestellt werden. Da die Meister und Gesellen zu einem großen Teil an der Front stehen oder — so weit sie noch in der Heimat verblieben sind — vollauf mit der Werftarbeit beschäftigt sind, muß von den mitarbeitenden Frauen größte Selbständigkeit verlangt werden. Das setzt aber

Frauen in Rüstungsbetrieben

Ist für eine Frau die Arbeit in Rüstungsbetrieben schwer? Macht man sich dort nicht übermäßig schmutzig und kann man einfache Fabrikarbeit eigentlich mit seiner bisherigen Stellung im täglichen Leben vereinbaren? Das sind Fragen, die manche Frau sich wohl insgeheim stellt, wenn auch zu ihr der Ruf nach tatkräftiger Mitarbeit in der Heimatfront dringt. Sächsischen Frauen wird dagegen jemand antworten, der die ganze Angelegenheit bereits durch eigene Anschauung kennt und der weiß, daß es meistens nichts zu überwinden gilt als ein dummes Vorurteil. Die Arbeit, die man den Frauen summiert, ist so berechnet, daß niemand überlastet wird.

Junge Schauspielerin als Fabrikarbeiterin

Sie haben einen großen sächsischen Betrieb besucht und uns an Ort und Stelle von dem Einsatz der Frauen überzeugt. Sehr viele sind natürlich schon aus früherer Zeit dort tätig. Aber zu ihnen gesellen sich zahlreiche neue Kameradinnen aller Arbeitsklassen. Auch solche, die bisher überhaupt noch nicht in einem Fabrikbetrieb gearbeitet haben oder die aus einem gänzlich anders gearteten Beruf kamen.

Da trafen wir eine, die scheint uns besonders richtig zu sein. Ein Mädel, das durch das Erziehungswerk des DAF und des Reichsarbeitsdienstes gegangen ist und den Fragen der Gegenwart sehr aufgeschlossen gegenübersteht.

„Wie gefällt Ihnen Ihr Arbeitsplatz?“

„Oh, ganz ausgezeichnet.“

„Waren Sie früher schon berufstätig?“

„Allerdings. Aber doch in ganz anderem Sinne. Ich bin nämlich Schauspielerin und benutze die Sommerpause, um in der Fabrik zu arbeiten.“

Man ist zunächst in der Tat etwas erstaunt. Denn Theaterspielen und Fabrikarbeit ist ja schließlich ein ziemlich großer Unterschied. Aber dieses junge Mädel pocht mit seinen 24 Jahren in die Welt. Es findet durchaus nichts Ungewöhnliches dabei und fügt erläuternd hinzu:

„Arbeiten habe ich im Arbeitsdienst gelernt, auch die Kameradschaft, die wir ja schon im DAF übten. Und im übrigen habe ich schon seit meiner frühesten Jugend sehr gern, so daß mir die feinn mechanische Arbeit hier wirklich Freude bereitet. Im Winter werde ich vielleicht wieder ein Engagement annehmen.“

Wissen, Können und Geschäftlichkeit voraus. Um diesen Frauen hierzu zu verhelfen, legt die Deutsche Arbeitsfront ihre im Frieden beschlossenen Berufserziehungsmaßnahmen unter besonderer Berücksichtigung der jetzigen Erfordernisse auch im Krieges fort. So wird in der DAF-Schule der Fleischer zu Dresden vom 1. bis 5. Juli 1940 auch wieder einer der bekanntesten einwöchigen Lehrgänge für Meisterfrauen und Verkäuferinnen durchgeführt. Anfragen und Anmeldungen sind an die Schule zu richten, die sich im Gebäude der Gauverwaltung Sachsen der Deutschen Arbeitsfront befindet.

Mietentungen während des Krieges. Der Reichskommissar für die Preisbildung hat, worauf die Industrie- und Handelskammer zu Jittau hinweist, in einem Rundschreiben, der in Nummer 19 des Mittelungsblattes des Reichskommissars für die Preisbildung abgedruckt ist, festgestellt, daß Geschäftsraum-Mieten während des Krieges durch die Preisbehörde nur geregelt werden können, soweit der Mieter überhaupt als zu hoch anzusehen ist. Wenn der Mieter nur mit Rücksicht auf einen Umkehr-Rückgang infolge des Krieges die Miete nicht zu zahlen in der Lage ist, so kann er Beihilfe gemäß dem Rundschreiben des Reichsarbeitsministeriums vom 30. Dezember 1939 oder eine Mietentung auf Grund der Vertragshilfe-Verordnung vom 30. November 1939 beantragen.

Beschränkung des Arbeitsplagswechsels. In einem grundsätzlichen Erlaß, auf den im Reichsarbeitsblatt vom 5. Juni 1940 hingewiesen wird, hat nach einer Mitteilung der Industrie- und Handelskammer zu Jittau der Reichsarbeitsminister der Arbeitsplagswechsel gegenüber festgestellt, daß gegen Entscheidungen der Arbeitsämter, die im Rahmen der Verordnung über die Beschränkung des Arbeitsplagswechsels ge-

Die Frau eines Beamten

In einem anderen Arbeitsplatz kommen wir mit einer verheirateten Frau ins Gespräch. Ihr Mann ist Beamter bei der Reichsbahn.

„Selt man Sie im Betrieb?“

„Kurze Zeit nach dem Aufruf des Reichstatthalters habe ich mich beim Arbeitsamt gemeldet. Dann bin ich hierher gekommen.“

Auch diese Frau ist mit ihrer Tätigkeit ganz außerordentlich zufrieden. Bis zu ihrer Verheiratung, das war vor fünfzehn Jahren, ist sie in einem Büro beschäftigt gewesen. Jetzt hat sie sich bereitwillig als Fabrikarbeiterin zur Verfügung gestellt.

Ihre Wohnung besorgt sie sonnenabends nachmittags und sonntags normiertags. Eine Hilfe hat sie dabei allerdings auch an ihrer 12-jährigen Tochter. „Mein Mann hat sich schon sehr gut darauf eingestellt, daß wir jetzt erst immer Mittag essen können, wenn ich aus dem Betrieb zurück bin.“

Leichtere Arbeit als früher

Aller guten Dinge sind drei. Also befragen wir noch eine dritte „Neue“. Sie ist erst seit ein paar Tagen hier und schon höchst begeistert. „Wuß ich später wieder an meinen früheren Arbeitsplatz zurück?“ fragt sie die uns begleitende Soziale Betriebsarbeiterin. Sie ist nämlich in einer anderen Fabrik beschäftigt gewesen und hat festgestellt, daß die neue Arbeit ihr viel besser zusagt. Sie wird also bleiben können, denn nach der Beurteilung des Meisters zeigt sie sich sehr anstrengend.

„Vorurteile sind Unsinn“

„Da haben Sie wieder einmal den besten Beweis dafür, daß Vorurteile unsinnig sind“, meint die SB. „Die Frauen denken immer, Fachgruppe Eisen und Metall wäre nichts für Frauen. Hier entstehen sie dann aber, daß die feinnmechanischen Arbeiten für sie geradezu ideal sind. Hoffen wir, daß sich diese Erkenntnis noch weiter Bahn bricht. Wir können Arbeitskräfte immer brauchen.“

Zum Schluß werfen wir noch einen Blick in die Woch- und Garberoberäume. Alles prima. Jede Frau hat ihren eigenen verschließbaren Schrank. Auch genügend Duschräume sind vorhanden, so daß man also trotz Fabrikarbeit nicht ungepflegt zu sein braucht. Die besten Beweise dafür sind auch an allen Plätzen die netten, abreuten Mädchen und Frauen, auch die älteren Jahrgänge, die tatkräftig zeigen, daß sie ihren „Mann“ zu stehen wissen. Ist doch die älteste Frau dieses Betriebes bereits 66 Jahre alt, aber rüftig wie eine Junge.

troffen worden sind, keine besonderen Rechtmittel bestehen. Deshalb kann auch eine Zustimmung zur Lösung eines Arbeits- oder Lehrverhältnisses sowie zur Einstellung einer Arbeitskraft nicht widerrufen oder etwa auf dem Dienstaufsichtsweg abgeändert werden. Dies kommt nur dann in Betracht, wenn etwa unzulässige Mittel vorgelegen haben, so z. B. wenn die Arbeits-einlassbefreiung vom Betriebsführer oder vom Befehlsgewaltmittel fälschlicherweise unterrichtet worden sind, um die Zustimmung zur Lösung eines Arbeitsverhältnisses oder zur Einstellung einer Arbeitskraft zu erlangen.

Was besagt das Führungszeugnis? In einer Neuregelung, die der Reichsminister des Innern über die Erteilung kollektiver Führungszeugnisse für das ganze Reich getroffen hat, wird festgestellt, daß das Führungszeugnis kein Zeugnis ist. Es fällt kein Werturteil, sondern besagt nur, ob eine Person bestraft ist. Das Führungszeugnis enthält auch nicht jede Strafe. Geringfügige oder lange zurückliegende Strafen werden im allgemeinen nicht vermerkt. Ein Führungszeugnis kann jeder nur über seine eigene Führung beantragen.

Heilmannsdorf, 12. Juni. Kriegsauszeichnung. Der Obermarfittmeister Walter Preusche, Sohn des Maurers Richard Preusche, der seit Kriegsausbruch auf einem U-Boot für Führer und Vaterland seine Pflicht erfüllt und an erfolgreichen Feindfahrten teilgenommen hat, erhielt vor längerer Zeit das U-Boot-Kriegsabzeichen und wurde kurz darauf mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Neukirch (Sausitz) und Umgegend

Neukirch (Sausitz), 12. Juni. Kriegsauszeichnung. Unteroffizier Walter Richter, Angehöriger einer motorisierten Nachrichtenabteilung, erhielt für besondere Tapferkeit in den Kämpfen bei Dänkirchen das Eiserne Kreuz 2. Klasse. Seine Eltern wohnen hier Bauhner Straße 27.

Aus dem Meißner Hochland

Langenwolmsdorf, 12. Juni. Besondere Auszeichnung für einen Gaststättenbesitzer. Eine ganz besondere Auszeichnung und Anerkennung wurde dem Besitzer des hiesigen Erbgasthofs Georg Runkath zuteil. Im letzten Leistungskampfe der Betriebe konnte sein Unternehmen als „Freizeitstätte Kraft durch Freude“ ausgezeichnet werden. Durch diese Auszeichnung, der zwei-

Die tägliche, richtige Zahnpflege muß für jeden genau so selbstverständlich werden wie das regelmäßige Händewaschen! CHLORODONT

Hansjürg zieht wieder aufs Land

Erzählung von Wilhelm Schuffen

(Nachdruck verboten)

Der Hansjürg, nun so ein Dickschopf war er schon. Hat auch am Sonntag manchmal über die Schur gebauert. Aber das Vieh im Stall hielt er immer in bester Ordnung.

Dann hat es Krach mit dem Bauern gegeben. Der Hansjürg war gerade dabei, den Schied zu messen, als der Bauer ihn anfuhr. Da war er im Jähorn aufgesprungen und hatte Reißfuß und Reißfuß auf den Stein gesetzt, daß es knallte. Der Schied war erst halb gemessen. Wachte der Bauer selber ihn vollends ausmessen!

Der Hansjürg ging damals in die Stadt, wo ein verheirateter Bruder von ihm wohnte. Eine Stelle war bald gefunden. Er war jetzt also ein Städter. Er hatte mehr Lohn, ein besseres Leben, schöne Straßen, im Winter kaum Schnee vor der Tür, fließendes kaltes und warmes Wasser, und noch vieles andere. Und der Bruder war auch da.

Nach, Hansjürg hatte kein Heimweh. Höchstens immer noch einen Jörn, wenn er sich an den Streit im Viehstall erinnerte. Manchmal dachte er an die Leute auf dem Hof, vor allem an die Altmagd mit ihren braunen, dünnen Unterarmen und ihrem lehrigen Gesicht. Die hätte auch etwas anderes haben können, als ein Leben lang auf dem Einödshof zu hocken. Aber die meinte, hinter dem Staudenhof gebe die Welt zu Ende. Soldaten Deuten war nicht zu helfen. Auch an die Kinder dachte er manchmal.

Einmal vernahm er im Traum einen unbeschreiblichen Schrei, der von einem Ende der Welt bis zum andern hallte. Es war der Schied, der neben den Säulen stand. Er sah das Tier im Stall stehen. Es hob den Kopf, sperrte das Maul auf und brüllte ihn an, drückte die Ohrmuscheln nach ihm und wartete auf eine Antwort. Er erwachte gerade in diesem Augenblick. Er wachte wahrhaftig nicht, was er dem Kind hätte sagen sollen. Diese Traumerinnerung war das größte Erlebnis, seit er in der Stadt wohnte. Alles andere, was er sah und hörte, hielt seinen Vergleich damit aus.

Von jetzt ab geschah es ihm hin und wieder, daß er seltsames träumte. Doch er war nun schon daran gewöhnt, so, er

freute sich sogar darauf. So ging der Winter hin. Der Vorfrühling kam. In der Stadt blühten die Bierkräucher, und grüne Rasenstücke leuchteten aus den Anlagen.

Da hörte der Hansjürg den Schied wieder einmal in Träume brüllen, diesmal noch lauter als das erstemal. Jetzt lehrten draußen auf dem Lande die Vögel zurück, und die Stare schwärmten hinter dem Pfleger her. Hier in der Stadt erfuhr er davon höchstens durch die Zeitung. Hier waren die Vögelweiber bald trocken, bald naß, je nachdem die Sonne schien oder Regenwetter herrschte. Wenn die Sonne schien, hatte es der Hansjürg nicht gut, denn dann war er in Gedanken eigentlich mehr draußen auf dem Land als in der Stadt. Wenn aber Regenwetter herrschte, hatte er es erst recht schlecht; dann litt er um die neuen Saaten, um die Kartoffeln auf den Wiedern, um die Bäume in den Obstgärten. Und er sah in seinen Gedanken eigentlich alles viel schwerer und schwarz, als es in Wirklichkeit war.

Jetzt schrieb auch noch die Altmagd, ob er kein Heimweh habe, und die Bäuerin lasse ihn grüßen und die Frida auch. Der Bauer tat keinen Zug; der war ein Hartgebotener. Aber die Bäuerin hatte sogar fragen lassen, ob er nichts brauche. Es hätte ihn nicht gewundert, wenn die Altmagd auch noch einen Gruß von der Siedentisch ausgerichtet hätte oder von der Blanka.

In der Stadt wurde der Beton wieder trocken, wieder naß, je nachdem. Und die Stadtleute machten jetzt ihre Ausflüge aufs Land hinaus. Der Hansjürg aber blieb in dem Häufermeer, er sah da wie in einem Gefängnis, in das er durch eigene Schuld gekommen war. Er las in der Zeitung vom Graswägen vor sich gehabt, kein Heu mehr geerntet, kein lebendiges Vieh mehr gefeiert. Die Buchstaben seiner Zeitung verschwammen ihm unter den Augen. Einen solchen Jammer hatte er jetzt in der Stadt.

Die Altmagd schrieb schon wieder, und diesmal sogar einen Gruß vom Bauern, der ankamgen ließ, ob Hansjürg nicht wieder kommen möchte, weil man vor der Ernte siebe und es an Händen fehle. Da dachte Hansjürg seine fiebernden Zweifel zusammen und lüch wieder dahin, wo er hergekommen war, und das Land schloß ihm entgegen wie ein Meer in einem unbeschreiblichen Traum.

Die Altmagd sagte, die Frida habe im stillen auch Heimweh nach ihm gehabt, und er könne sie heizen, wenn er wolle. Wohl, wohl. Er ging jedoch zuerst in den Stall.

Der Schied stand noch am alten Platz. Das Tier hob den Kopf, drehte die Ohrmuscheln herüber, stierte ihn mit großen, fragenden Augen an, sperrte das Maul auf und fing gewaltig zu brüllen an. Genau wie in seinem Traum.

Hansjürg war starr vor heimlicher Ergriffenheit. Dann sagte er rauch: „Daß jetzt dein Geplurr, Schied, es ist schon genug!“ Dann schritt er auf das Kind zu, lächelte ihm die Pfoten und streichelte schmeichelnd die breite, weiße Stirn.

Das Tier wurde ruhig und begann zufrieden und gemühtlich zu fressen und zu schnauben. Auch die Pferde wandten die Köpfe herüber. Die Schwalben zwitscherten, die Brut bettelte wie immer, die Ketten der Rinder klirrten wie kleine Glöcklein in der wohligen Stille.

Hansjürg war wieder da, wo er hingehörte.

Warum wir siegen . . . !

Heute heißen die Beschüchter und Schiefertafeln in der Schule noch ein Mädchen im Ranzen. Die Begeisterung der Großen, die neue Karte im Zimmer mit den vielen bunten Fähnchen, die stille Freude der Erwachsenen hat auch sie ergriffen. „Was ist gefehert?“ Die Frage löst einen Sturm aus. Zwanzig kleine Mädchen plappern durcheinander, sie stürmen förmlich auf die Lehrerin ein, und man kann es deutlich fühlen, kennen sie auch nicht die Bedeutung, so sind doch auch sie schon ergriffen von dem großen Weltgeschehen. Kann man an dieser Begeisterung vorbeigehen, nein, ein Viertelstunden Unterricht wird gepest, und atemlos mit offenen Mäulchen und großen Augen lauschen sie der Erzählung von unseren Soldaten.

Kämpfen und siegen ist schön, aber oft auch schwer. Können sie wohl etwas davon?“ Sicher, denn jetzt frucht jagend ein kleines Stimmchen: „Haben die Soldaten denn keine Angst?“ Ehe die Lehrerin noch antworten kann, wird es hell und energisch von einer der Kleinsten getan: „Ach wo, Adolf Hitler ist doch bei ihnen!“

Das große Geheimnis der deutschen Kriegführung, um das sich die Welt den Kopf zerbricht, ist doch eigentlich so einfach, daß es schon unsere ganz Kleinen spüren: Wir siegen, weil uns Adolf Hitler führt!

ten im Haus ...

Wiese, 12. Juni. Kind im Teich ertrunken.

Selbendorf (Spreewald), 12. Juni. Ein Waldbesitzer wurde ...

Übersbach, 12. Juni. Treffen der ältesten Turner.

Landgericht Bautzen

Jahrelange Verfehlungen eines Beamten und der dadurch bewirkte Mißbrauch des ihm von seiner Dienstbehörde in ungewöhnlichem Maße entgegengebrachten Vertrauens kamen in der Verhandlung der 1. Strafkammer des Landgerichts gegen den aus Chemnitz stammenden wegen Untreue und erschwerter Amtsunterschlagung angeklagten 46 Jahre alten, in Zittau wohnenden Karl Hans Israel zur Verhandlung und Verurteilung.

Verhörung der von ihm vermaltenen ...

Eines Stillschleppverbrechens beschuldigt ...

Wieviel Punkte kostet die Sommerkleidung?

Im Sommer kleiden wir uns luftiger und leichter als im Winter. Daraus wird daher angenommen, die Sommerkleidung koste weniger Punkte als die winterliche.

Aus Sachsen

Messera, 12. Juni. Das Bild des Dostojewski.

Wittenberg, 12. Juni. In die Kreuzgabel ...

Bismarck, 12. Juni. Ein Weibchen ...

Wittenberg, 12. Juni. In einer verbotenen Stelle ...

Neues aus aller Welt

Steigende Hochwassergefahr in Jugoslawien.

1200 RM für eine alte Obdenburger ...

Schifflicher Raub auf der Prager Burg.

Einem Stier getötet. Aus Prag wird berichtet.

Deutsche Soldaten retten blühendes Gut vor Vernichtung.

Denke jeden Abend, was du versäumt hast, worin du gefehlt hast und werde anders.

Der rechte Weg

Roman von Marie Schmittsberg

Während Frau Ramken sich traumverloren darin umfas und dann ans Fenster trat, half Heide dem Vater aus dem Mantel.

„Ja, das war ich. Ich wollte es dir nur sagen, damit du ...“

Frei hätte sie wieder und wieder. Ich habe dich so lieb, Mädchen, aber ich meinte es dir noch nicht sagen zu dürfen.

„Und das sind Sie — das warst du?“

(Fortsetzung folgt)